

Liebe Christinnen und Christen,

eigentlich wollte ich an Karfreitag mit euch die Frage der Schuld erörtern. Dann wurde ich aber heute innerlich verunsichert. Ich hatte den Eindruck, ich sollte einmal Abstand nehmen von der aktuellen Problematik der Coronapandemie, um dem Geschehen an Karfreitag gerecht zu werden. So ist es also zu dieser Ausführung unter dem Thema „**Wer schreibt, der bleibt**“ gekommen. Ich habe sie als Predigt vor einigen Jahren einmal gehalten und sie schien mir passender.

Lest zunächst einmal **Johannes Kapitel 19 die Verse 16 bis 30**.

Und schon wieder war er heute in aller Munde. Wie eigentlich regelmäßig. Mindestens einmal monatlich nehmen Christinnen und Christen seinen Namen in den Mund.

Nein, ich meine nicht Jesus. Den natürlich auch. Aber unauflöslich ist im Glaubensbekenntnis mit Jesus ein anderer Name verbunden. „Gelitten unter Pontius Pilatus gekreuzigt, gestorben und begraben“. Ja, es ist Pontius Pilatus, der römische Statthalter zur Zeit des Jesus von Nazareth.

Nun hat sich leider im Laufe der Zeit die Betonung im Glaubensbekenntnis verschoben. Es ist ja eigentlich auch nicht einzusehen, warum Jesus ausgerechnet nur unter Pilatus gelitten haben sollte. Seine Leidensgeschichte war viel komplexer. Man müsste sagen: „Gelitten - unter Pontius Pilatus gekreuzigt, gestorben und begraben“. Die Väter des Glaubensbekenntnisses wollten diese historische Tatsache im Glaubensbekenntnis festgehalten wissen. Und damit verbunden auch den Namen Pontius Pilatus.

Gelitten haben unter Pilatus vor allem die Juden. Hatte er doch galiläische Pilger auf ihrem Weg zum Opfern im Tempel einfach ermorden lassen. Und das war nicht die einzige Gräueltat dieses römischen Statthalters.

Als er abberufen wurde, um sich vor Kaiser Tiberius zu rechtfertigen, wurde ihm vorgeworfen, dass er sich am Tempelschatz bereichert habe und dass er sich auf Kosten der Staatskasse eine Wasserleitung in sein Haus habe legen lassen. Philo von Alexandria zählt folgende Anklagepunkte auf: *Bestechungen, Beleidigungen, Raub, Gewalttätigkeit, Zügellosigkeit, wiederholte Hinrichtungen ohne juristisches Verfahren, konstante Ausübung von extrem leidvoller Grausamkeit*.

Und nun litten sie wieder, als sie das Schild am Kreuz über dem Kopf Jesu lasen: „Jesus von Nazareth, der König der Juden“. Und das gleich in allen wichtigen Sprachen, der Umgangssprache Hebräisch, der Handelssprache Latein und der Gelehrtensprache Griechisch. Die Abkürzung der lateinischen Version „*Jesus Nazarenus Rex Judaeorum*“ lautet: INRI. Alle Welt konnte es lesen. Und den Einwand der Juden, er solle schreiben, dass Jesus das von sich behauptet habe, entgegnete Pilatus trotzig: „Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben!“

Wer schreibt, der bleibt! So ist das. Und darum blieb Pilatus in aller Munde bis zum heutigen Tag. Und dass gemeinsam mit Jesus und einer Frau, die über alle Zweifel

erhaben als fromme und friedfertige Frau gilt: „Geboren von der Jungfrau Maria, gelitten, unter Pontius Pilatus gekreuzigt, gestorben und begraben“.

Nur diese beiden Personen kommen gemeinsam mit Jesus im Credo vor. Was für eine Bekenntnisgemeinschaft! Der eine lässt sich stolz am Kreuz durch ein Schild verewigen, die andere steht traurig darunter und leidet unsägliche Schmerzen beim Anblick des Todes ihres Sohnes Jesus. Der eine will den Juden noch eins auswischen und die andere kann kaum ihre Tränen abwischen. Der eine wäscht seine Hände in Unschuld am Tod von Jesus, die andere erlebt, wie ihr Sohn unschuldig stirbt. So unterschiedlich, so zerrissen ist die Menschheit auch am heutigen Karfreitag.

Für die einen ist es Alltag. Sie gehen ihren normalen Alltagsgeschäften nach. Für die anderen ist Karfreitag die Erinnerung an ein trauriges Ereignis, dass schier unbegreiflich ist. Der Schmerz wird nur dadurch abgemildert, dass wir ja schon wissen, wie die Geschichte ausgeht. Wie wenn wir beim Krimi schon die letzten Seiten gelesen haben: Seit Ostern lebt Jesus wieder.

Aber mitten dazwischen, zwischen der Inschrift des Pilatus über seinem Kopf und der verzweifelten Maria zu seinen Füßen hängt er: Jesus Christus von Nazareth.

Königlich mutet das nicht gerade an, was der vorbeieilende Zuschauer erblickt. „*Ecce homo - Seht, welch ein Mensch!*“ (Johannes 19, 5). So hatte Pilatus noch den Anblick von Jesus nach der Geißelung beschrieben.

„Mensch Jesus – und du willst Gottes Sohn sein?“ sind wir geneigt zu fragen. Ist dieser Jesus am Kreuz überhaupt noch ein Mensch? Jesaja beantwortet diese Frage in seinem Prophetenbuch im 53. Kapitel mit einem klaren Nein!

„*Er hatte keine Gestalt und Hoheit. - Da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. – Er war der Allerverachtetste und Unwerteste. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg.*“ (aus Jesaja 53,2+3)

Unmensch ist er, der Inbegriff der Abscheulichkeit. Eine hässliche Ausgeburt oder soll ich sagen „Fehlgeburt“ der Gattung Mensch. Ohne gefälliges Aussehen, ohne Würde in seiner körperlichen Aura. Von den Menschen verachtet und ausgestoßen wie ein Aussätziger, wertlos für den Abfallhaufen bestimmt. Bis zur Unkenntlichkeit verzerrt durch Schmerzen und Krankheiten aller Art. Mit allen Leiden dieser Welt behaftet, sodass man den Anblick nicht ertragen konnte. Einer, der alles willig ohne Gegenwehr mit sich machen lässt, was menschliche Willkür überhaupt erdenken kann.

Wer so seine Menschenwürde wehrlos preisgibt und verliert, kann nicht mehr als Mensch betrachtet werden. Ihm gebührt ein Platz bei denen, die auch ihr Menschsein verwirkt haben, bei Räubern und Mördern, bei all dem anderen Gesocks von dem sich die Menschheit entledigen muss.

Das Leben wird ausgegossen, wie man dreckiges Putzwasser in den Abfluss schüttet. So hat er es verdient aus Sicht der jüdischen Geistlichkeit, weil der gerechte Gott seine Wut an ihm auslässt. Er hat sich schuldig gemacht vor Gott. In ihren Augen hat

er Gott gelästert und hat nun die Strafe in aller Härte und Unerbittlichkeit zu erleiden. „*Wir aber rechneten ihn für geschlagen, von Gott getroffen und gedemütigt.*“, schreibt Jesaja.

Ja, auch über ihn, Jesus ist schon viel geschrieben worden, lange vor seinem Auftreten. Johannes, der uns eine sehr eindrucksvolle Jesus-Biographie überliefert hat, ist nicht müde zu betonen: „*damit die Schrift erfüllt würde*“.

In einem Gedicht zum Karfreitagabend von Manfred Hausmann wird das hoffnungslose Ende dieses Sterbens am Kreuz sehr eindrücklich aufgenommen. Dabei hat er sich in die Personen hineinversetzt, die Jesu Leichnam vom Kreuz nehmen, Nikodemus und Joseph von Arimathia.

*Noch immer drang das Wort an ihre Ohren,
das er aus seiner Einsamkeit geschrien,
als Gott Gerichtstag hielt am Kreuz und ihn
zur Sünde machte, wie er's zugeschworen.*

*Es könnte, dachten sie, in ihrem Leben
nichts Grauensvoller, was es auch sei,
geschehen fernerhin als dieser Schrei,
und ihre Hände müssten ewig beben.*

*So bebend stiegen sie empor und zogen
die Nägel aus dem knirschenden Gebälk.
Da sank der Leichnam willenlos und welk
vornüber, und die Fliegenschwärme flogen.
Doch in dem Sinken war des Grauensvollen
noch mehr als in dem Todesschrei zuvor,
davon ihr Blut bis in das Herz gefror
und ihr Gehör verging in Donnerrollen.*

*Nichts war so tot wie dies Herniedergleiten.
Das Ende war's von Hoffnung, Trost und Licht.
Was sollte werden nun? Sie wußten's nicht.
Gott aber wusste es seit Ewigkeiten.*

„Wer schreibt, der bleibt!“ Und wie viel mehr der, über den geschrieben wurde und schon Jahrhunderte vorher.

„*Als Gott Gerichtstag hielt am Kreuz und ihn zur Sünde machte, wie er's zugeschworen.*“

Mit diesen Worten fasst Manfred Hausmann den Sinn dieses Geschehens am Kreuz von Golgatha zusammen. Es war Gottes Plan, ja, sein Versprechen, sein Schwur von alters her, die Menschen mit sich wieder zu versöhnen.

„Halt mir dein Kreuz vor, wenn mein Auge bricht!“ heißt es in einem schönen Abendlied. Wenn wir das Bild des Gekreuzigten anschauen und uns hinein vertiefen, ist es wie wenn zwei alte Bekannte sich nach langer Zeit wiedersehen. Wir entdecken plötzlich staunend unsere eigene Krankheit am Körper und an der Seele des Geschundenen, eigene schmerzliche Erfahrungen von Leid.

„*Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.*“ Schreibt Jesaja (53,4).

Meine Krankheiten trägt er. Meine Kopfschmerzen, meine Allergie, meinen Krebs, meine Behinderung, meine Demenz. Ob selbstverschuldet oder nicht - ER trägt sie! Meine Schmerzen trägt er. Meine Schmerzen über den Verlust eines lieben Menschen, meine Schmerzen von Unverstanden sein und Isolation. Ob selbstverschuldet oder nicht - ER trägt sie.

Da entdecken wir den leidenden Gott, der mit uns gemeinsam die Last unseres Lebens trägt, ob körperlich oder seelisch, ob physisch oder psychisch. Dem leidenden Jesus ist mein Leid nie egal. Nie hält er sich zurück, immer trägt er mit, auch wenn wir selber tragen müssen, Schweres ertragen müssen, das schier unerträglich wird. Nie hält er sich Leid und Krankheit vom Leib, sondern immer nimmt er sie auf sich. So ist Gott. Gott leidet mit uns und für uns.

Und Gott leidet an uns und unter uns! Auch das entdecken wir staunend: „*Um unserer Sünde willen – die Strafe liegt auf ihm*“. Da entdecken wir unsere eigene Sünde wieder, ein peinliches Wiederentdecken von Schuld und Versagen. Am Kreuz im Angesicht des Leidenden wird es plötzlich offenbar. Peinlich - man möchte nicht hinschauen, weil wir uns in einer Weise erkennen, die wir gerne verborgen hätten.

Da hängen die angenagelten Hände. Ihr wisst, was man mit Händen alles Schlimmes anrichten kann. Da hängen die angenagelten Füße für all die Abwege und Irrwege, die wir in unserem Leben gegangen sind. Da hängt der gezeißelte Leib für alles Leid, das wir unserem Leib durch Sucht und sexuelle Fehlvergehen zugefügt haben. Und da hängt das dornengekrönte Haupt für all unsere lieblosen Gedanken, Worte und schmutzigen Phantasien.

So geht es Menschen durch die Zeiten hindurch, die sich dem Bild des Gekreuzigten nähern - diese Peinlichkeit bleibt uns nicht erspart.

Aber auch das andere entdeckt der Prophet: Wie ein nie enden wollender Steinerschlag prasselt der Schuldenberg einer ganzen Welt auf Jesus nieder und zermalmt ihn. Gott löst selber diese tödliche Lawine aus, um uns vor dieser Lawine zu retten. Stellvertretend lässt er sich erschlagen und begraben unter dieser tödlichen Last, ohne einen Seufzer, ohne ein Wort der Auflehnung oder Selbstrechtfertigung.

Nichts hält er zurück. Wie ein Eimer bis zum letzten Tropfen ausgeschüttet wird, gießt er sein Leben aus. Das ist Liebe!

„Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.“

(2. Korinther 5, 19-21)

Und das alles für uns, nicht für sich. Jesus hätte anderes verdient gehabt. Nein, ganz allein und ausschließlich um unsertwillen leidet Jesus am Kreuz von Golgatha.

So widersinnig es klingt, aber darin kommt die ganze Paradoxie dieses Geschehens zum Ausdruck. Jesaja schrieb Jahrhunderte vorher: *„auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt.“*

Versteht ihr das? Sein Sterben ist unser Leben. Seine Zerstörung bewirkt unsere Gesundheit. **Nicht durch Jesu Wunder sind wir geheilt, sondern durch seine Wunden.** Das geht gegen unsere menschliche Vorstellungskraft.

Aber Gott wollte das so! Es war Gottes Plan! Unbegreiflich, mit menschlicher Logik nicht erklärbar. Das ist Grund zur Dankbarkeit Gott gegenüber.

Winnweiler, am 9. April 2020 – Otto-Erich Juhler